



Entwurfsskizzen für die Vorderseite von Geldstücken (Einigkeit und Recht und Freiheit)

RENÉE SINTENIS / BERLIN

den sogenannten »Verfassungstaler« vom 11. August 1922. Das Münzbild für diese Stücke mußte neu geschaffen werden. Dem alten Taler durfte es nicht ähneln, denn der zeigte auf der einen Seite den Kopf eines Monarchen, auf der anderen einen Adler mit monarchischen Attributen; es dem alten Zehnpfennigstück anzupassen, verbot die Klugheit, da das die Währungsnot allzu anschaulich gemacht hätte. Es wurde deshalb ein Wettbewerb in der Künstlerschaft veranstaltet. Gies und Ebbinghaus (Berlin), Lörcher (Stuttgart), M. Dasio und Wackerle (München), Hörnlein (Dresden), Bosselt (Magdeburg), Sturm (Frankenhausen), Roemer (München), Marcks (Dornburg), und Wrba (Dresden) nahmen daran teil. Wackerle trug den Sieg davon. Der von ihm entworfene, sich in die Rundung der Münze meisterhaft einfügende heraldische Adler, ausgeführt von dem Berliner Münzmedailleur Kullrich dient auf der ersten nach der Staatsumwälzung ausgegebenen Reichsmünze, dem Aluminiumtaler, wie auf den jüngsten Silbermünzen (Stücken zu einer und zwei Reichsmark) als Münzbild. Es war selbstverständlich, daß auch die Schriftseite, die den Nennwert der Münze trägt, nach einem Entwurfe Wackerles gestaltet wurde.

Das Schicksal wollte es, daß das Reich an seinen ersten Münzen keine Freude erlebte. Der Zeitpunkt war zu früh gewählt; da sie den aufgeprägten Wert nicht in sich trugen, mußten sie dem fortschreitenden Währungsverfalle folgen und schneller, als sie gekommen waren, wieder verschwinden. Als es der Reichsbank gelang, zu Anfang 1923 die Mark geraume Zeit hindurch stabil zu erhalten, lebte der Gedanke wieder auf und setzte eine neue Prägung gleichartiger Aluminiummünzen ins Werk, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt die Stücke nicht mehr über 3, sondern über 200 und 300 Mark lauten sollten, die wiederum einem Werte von etwa 10 Goldpfennigen gleichkamen. Leider war es auch diesmal noch nicht an der Zeit. Kaum hatte man

mit der Ausgabe der Zweihundertmarkstücke begonnen, sah man sich genötigt, zur Prägung von Fünfhundertern überzugehen; aber auch die hielten sich nur einige Wochen, weil unaufhaltsam der größte Währungssturz einsetzte, den die Weltgeschichte gesehen hat.

Da wurde aus den Gedanken Helfferichs heraus die »Rentenmark« geboren, und von diesem Stützpunkte Ordnung in Währung und Haushalt gebracht und damit der erste feste Schritt zur Gesundung getan. Über die Erwartungen seiner Schöpfer hinaus glückte der Versuch; die neue Währung eroberte sich drinnen wie draußen im Fluge festes Vertrauen. Kein Wunder, daß dieses Ereignis sich auch im Münzwesen schnell auswirkte. Jetzt, nach der Schaffung des wertbeständigen Geldes, war der rechte Zeitpunkt gekommen, um vom papierenen zum metallenen Zahlungsmittel zurückzukehren; das traurige Schicksal der Aluminiummünzen konnte sich nicht so bald wiederholen. Zugleich aber war Eile nötig. Die Milliarden-scheine der Reichsbank, die die Goldpfennigwerte darstellten, waren im Sturme der Inflationszeit nur für eine kurze Umlaufdauer berechnet und deshalb nicht mit der altgewohnten Sorgfalt hergestellt worden; ein baldiger Ersatz durch Pfennigmünzen schien dringend geboten. Zugleich mußte, nachdem die Notenpresse stillgelegt war, Ausschau nach neuen Einnahmequellen für das Reich gehalten werden, um das Gleichgewicht des Budgets zu sichern und die Währung nicht abermals zu gefährden; der Münzgewinn mußte helfen. Schon im November 1923 erging eine Notverordnung über die Prägung von Rentenpfennigmünzen. Da es sich um Pfennig-Zahlungsmittel handelte, konnte man zu dem für Mark-Zahlungsmittel vorgesehenen Entwurfe Wackerles nicht zurückkehren, auch das Aluminium nicht wieder verwenden. Stattdessen nahm man eine erst vor kurzer Zeit hergestellte Legierung von Aluminium und Kupfer, die gelbe »Aluminiumbronze«. In einer